

Jörg Fauser, *Gesammelte Gedichte und Songtexte*



JÖRG-FAUSER-EDITION IV
Herausgegeben von Alexander Wewerka

Bisher sind erschienen

Jörg-Fauser-Edition I:
Marlon Brando, der versilberte Rebell
Biographie
Mit einem Nachwort von Michael Althen

Jörg-Fauser-Edition II:
Rohstoff
Roman
Mit einem Nachwort von Benjamin von Stuckrad-Barre

Jörg-Fauser-Edition III:
Der Schneemann
Roman
Mit einem Nachwort von Feridun Zaimoglu

Jörg Fauser

Trotzki, Goethe und das Glück
Gesammelte Gedichte
und Songtexte

Mit einem Nachwort von Franz Dobler
und Gesprächen mit den Musikern Achim Reichel
und Veronika Fischer

Alexander Verlag Berlin

Die Harry Gelb Story erschien erstmals 1973 im Maro Verlag, Augsburg. Abdruck mit freundlicher Genehmigung durch den Verlag. © 1973, 1985, 2001
Trotzki, Goethe und das Glück 1979 bei Rogner & Bernhard, München.

Die Gedichte aus dem Nachlaß auf den Seiten 193–258 (entstanden größtenteils in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre) erschienen erstmals unter dem Titel »Café Grabbe« in der Ausgabe der *Gedichte*, herausgegeben von Carl Weissner, 1990 bei Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins. Die anderen bislang unveröffentlichten Gedichte folgen Originalmanuskripten, die Gabriele Fauser zur Verfügung stellte, wofür ihr der Dank des Verlags gilt.

Jörg Fausers Reportage »Das große Aufbäumen« erschien erstmals 1982 in *TransAtlantik* Nr. 5, unter dem Titel »Sahne! Zucker! Rock!«.

Die Songtexte für Achim Reichel und der Text zu »Blues in Blond« folgen der Ausgabe »*Achim Reichel, Blues in Blond. Songs und Balladen*«, erschienen 1992 im Luchterhand Literaturverlag Verlag, Hamburg. Die drei bislang unveröffentlichten Songtexte für Achim Reichel auf den Seiten 362–364 erscheinen mit freundlicher Genehmigung durch Gorilla Musik-Verlag GmbH, Hamburg. Die Songtexte für Veronika Fischer folgen Originalmanuskripten, die Veronika Fischer freundlicherweise zur Verfügung stellte. Den beiden Musikern gilt besonderer Dank für ihre Kooperation und Hilfsbereitschaft!

Umschlaggestaltung: Möcker/Schlabe/Wewerka
Vor- und Nachsatz Frau Antje. Die Abbildung auf dem Nachsatz zeigt Achim Reichel und Jörg Fauser. Beide Photos: Archiv Gabriele Fauser
© by Alexander Verlag Berlin 2005
Alexander Wewerka, Postfach 19 18 24, 14008 Berlin
info@alexander-verlag.com
www.alexander-verlag.com
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung Interpress, Budapest
Printed in Hungary (March) 2005
ISBN 3-89581-117-3

INHALT

- 7 Die Harry Gelb Story
59 Trotzki, Goethe und das Glück
179 Gedichte aus dem Nachlaß
281 Songtexte für Achim Reichel
365 Songtexte für Veronika Fischer
- 385 *Der Blues geht nicht weiter*
Nachwort von Franz Dobler
394 »*Trotzki, Goethe und der Tod.*«
Gespräch mit Achim Reichel
404 »*Jörg hat den Schatten geliebt.*«
Gespräch mit Veronika Fischer

DIE HARRY GELB STORY

Gedichte 1972/1973

- 11 Zum Alex nach Mitternacht
- 12 Charlie und Harry
- 14 Dichter in der Nacht
- 16 Samstag im Siechenheim
- 18 Am Tag nach dem Leben
- 19 Geschenkt
- 21 Gib es zurück
- 22 Nada, was sonst
- 23 Mister Go goes kaputt
- 25 All you need is Istanbul
- 33 Treffpunkt Alfa Centauri
- 34 In Abwesenheit verurteilt
- 36 Ein Bier mit Bukowski
- 37 Frozen Man Syndrom
- 39 Futsch, Agostino
- 40 Kurzes lächelndes Solo
- 42 Bornheim Blues
- 44 Ein Drink mit Harry Belafonte
- 45 Zwischenzone
- 47 Manchmal mit Lili Marleen
- 49 Hommage à Speedy
- 50 Cut City Blues
- 52 Westliche Vorstadt
- 54 Highway 65
- 56 Leben in Mitteleuropa
- 58 Die Killer kommen früh genug

Vereist und versteinert werden wir uns weiter
durch die Nächte quälen mit unseren sinnlosen
Träumen, wie schemenhafte paranoide Maulwürfe,
die sich für nichts und wieder nichts die
Pforten blutig scharren und am Ende eins werden
mit ihren Löchern. Und das ist auch alles, was
von uns eines Tages übrig bleiben wird: sinnlose,
blutende Löcher in der Nacht.

Charles Bukowski

ZUM ALEX NACH MITTERNACHT

Die Charles-Bronson-Imitation aus Knautschlack
brütet über einer Cola in der roten Sonne
überbelichteter Vorstadt-Träume; erledigte Rivalen,
klatschende Klöten, Kadaver am Galgen, letzter Showdown,
triefende Mösen, absolutes Finale
in Technicolor.

Der blondgefärbte schwule Itaker mit den lila Denims
gibt es endgültig auf, Mick Jagger nachzuäffen,
Mann ohne Publikum, Publikum
ohne Mann.

Paß auf, daß du im Lokus nicht ausrutschst
und dir deinen
parfümierten Schwanz brichst.

Dieses miese Loch, Bastard
eines desolaten Hippie-Sommers, sag dem letzten
Taxifahrer gute Nacht, sweet Mary,
vor die Wahl gestellt zwischen deinen
abgekauten Titten und dem Nichts
wähle ich deine Titten.

Die Einsamkeit macht uns alle fertig, sagt Klaus
und drückt Janis Joplin, Whisky und »Me and Bobby
McGee«,

der Joker rattert, Maschinengewehr, Baader geschnappt,
chant d'amour et de la mort, so'n Mordsdusel,
der Apparat spuckt lauter Markstücke aus
und wir bestellen nochmal
ein Magengeschwür.
Alles was da hängt
ist Fleisch.

8/1972; 3/1973

CHARLIE UND HARRY

Trüber Sommernachmittag in Fat City,
sie hockten auf Harrys Bude und kippten Bier,
irgendwo im Hinterhof stieg eine Teenager-Party
und die Beatles leierten einen ihrer total
schwachsinnigen Songs runter,
»Lucy in the sky with diamonds«
oder sonst einen abgedroschenen Heuler.

Son abgedroschener Heuler, sagte Charlie,
aber die Miniröcke sind wohl immer noch scharf darauf.
Stimmt, sagte Harry, macht einen ganz fickrig.

Sex Sex Sex, sagte Charlie und warf die leere Dose
in den Abfalleimer,
bei dir was los?

Sex, sagte Harry, was ist das?

Shit, sagte Charlie, ich fang wohl an kirre zu werden,
ich bin so heiß daß ich Löcher in die Matratze brenne,
lauf drei Wochen mit 'nem Steifen von hier bis Timbuktu
rum,
aber wenn ich endlich was zwischen den Fingern hab
wird mir einfach alles fad, fad –
irgendwie rentiert sich der Aufwand nicht,
man könnte genauso 'nen Emmentaler pimperm
wenn du weißt was ich meine –

klar, sagte Harry, Emmentaler
mit rotem Pfeffer oder Nudelwalker von hinten
und 'ne Stefan-George-Erstaussgabe ums ritzy zu machen,

oder einfach für Heiermann 'ne Gastarbeiterin
in der Anlage hinterm Interconti, und Samstag abends
all die kleinen brühwarmen Homos die im ZDF
über die Mattscheibe spritzen, ist schließlich
alles 'n Loch, und alles leer, immer gewesen –

Shit, sagt Charlie, von hier aus kann man direkt rübersehn,
und sie standen am Fenster und glotzten rüber,
die Beatles heulten auf höchster Lautstärke,
die Teenager kreischten und ließen ihre Beinchen sehn,
die Schmeißfliegen legten Eier,
sie tranken ihr Bier,
dann ging Charlie zur Spätschicht
und Harry versprühte eine Ladung Flit.

DICHTER IN DER NACHT

Ein Gedicht ist ein nasser Lumpen im Ausguß.
Charles Bukowski

Im Schulhof blüht das Butterbrotpapier.
Günter Grass

Nach der Paella killten wir
die erste Flasche Wodka, sahen daß Mannix
diesmal das gleiche Problem hatte wie wir –
nicht mal 'ne Peepshow –
wechselten zu AFN, hörten den Wolfman heulen,
Schit sagte Carl,
derselbe Sound wie 66, irgendwie lausig,
dieser ganze stinkende Schmant
immer wieder auf derselben Stulle serviert.

Na ja sagte ich, warum gibste dich auch nicht
mit dem Butterbrotpapier zufrieden.

Grass, sagte Carl.

Yek, sagte ich.
Dann war's 'ne Weile still,
nur im Spital gegenüber hörte man
die Leichenwäscher ihre kleine Nummer schieben.

Schit sagte ich als wir die zweite Pulle halb gekippt hatten,
'n bißchen Möse, bloß
sone Andeutung, verstehst schon,
Yippie, krächzte Carl, kann mich dunkel erinnern –

aber nachher sagte ich, ach was,
laß die andern ran, bei uns
reichts doch höchstens zum Stinkfinger
mit 'ner abgelutschten Ginsberg-Schwarte –

fuck poetry, dann verschwand Carl
im Schlafzimmer, ich goß den Rest runter,
die Nacht gehörte Wolfman, gehörte ihnen,
gehörte dem Butterbrotpapier.

6/1973

SAMSTAG IM SIECHENHEIM

Jeden Samstag mittag passierte dasselbe:
der alte Tom Bradley, ungefähr 85, ehemaliger
Schmied und Mittelstürmer beim FC Watford,
ein Brocken von Kerl und noch lang nicht am Ende,
schob sich in seiner Falle hoch wie 'n Eisberg aus der See,
schmiß seinen Teller Grütze in die Ecke,
Kissen hinterher, rüttelte an dem Eisengitter
das Harvey und ich an seinem Bett befestigen mußten,
und brüllte:

Laßt mich raus, Jungs! Laßt mich aufs Feld, ihr
Hurenböcke!

Es war Punkt halb vier und im Stadion piff der
Schiedsrichter
das Spiel an und Tom Bradley, Mittelstürmer
der Bezirksmeistermannschaft von 1907, mußte raus
um sein Tor zu machen,

und der ganze Saal im Siechenheim, dreißig Mann,
die Depperten und Ausgepowerten,
die Maroden und unheilbaren Fälle von Delirium tremens
und Krebs und Zucker und Schlagfluß und Wahnsinn,
die Pferdenarren die keine Wette mehr machten
und die Säufer die kein Glas mehr kippten
und die Arbeitslosen die keine Arbeit mehr brauchten,
die Toten, die noch zehn Jahre krepieren würden
und die Lebenden die ihren letzten Schnauer machten,
alle feuerten Tom Bradley an:

Los, Tom, gib ihnen Saures! Gibs den Waschlappen!
Ran an den Ball! Schaff dich! Go go go!

Der ganze Saal tobte jeden Samstag halb vier,
Watford verlor todsicher und wir waren schuld,
der Nigger-Arzt und Harvey, das Oberpfleger-Arschloch
und ich, obwohl ich ja kein Limey war und schon deshalb
nichts von Fußball verstand, und wir mußten das Gitter
abschrauben und Tom seinen Bademantel überziehn und
ihn ins Bad verfrachten, bis die Jungs ihn vergaßen,
während er in der Wanne grunzte und ich seine Schründen
schrubbte und er mit seinem gichtigen Pimmel spielte
als ob er ihn das erste Mal sehn würde,

und nach der Schicht nach Hause, die Stones hatten einen
neuen Hit
rausgebracht, »Under my thumb«, zum Abendessen gabs
Hammelbraten mit Bohnen und Stellas Alter
saß mit vergrätztem Gesicht in der Küche,
»was 'n los« –
»die Kaffer ham schon wieder verloren« –
shit, ich packte Stella und machte, daß ich da rauskam.